

Fingerzeig: Die Erinnerung wachhalten

Über 300 Schweinfurter Bürger haben es am 9. November bei Gedenkfeiern getan

Von unserem Redaktionsmitglied
HANNES HELFERICH

SCHWEINFURT Auch in Schweinfurt haben die Nazis im November 1938 gewütet, an Menschen, nicht nur jüdischen Glaubens, Verbrechen begangen. Die Erinnerungskultur an die vertriebenen und ermordeten Mitbürger wird in Schweinfurt gepflegt. Und die Bürger dieser Stadt nehmen am Gedenken teil, in offensichtlich immer größerer Zahl. Gut 300 waren es heuer bei den Veranstaltungen am 9. November. Sie drückten mit ihrem Erscheinen auch aus, dass es das, was damals geschehen ist, nie wieder geben darf. Erfreulich: Es waren sehr viele junge Gesichter auszumachen.

In Schweinfurt lebten 1938 noch 167 Juden. SA-Männer versetzten sie – Besonderheit in Schweinfurt – in den Morgenstunden des 10. November in Angst und Schrecken. Rund 2000 Nazis aus der ganzen Region schlugen Schaufenster jüdischer Geschäfte ein, zertrümmerten das Inventar, warfen Waren auf die Straße, verwüsteten Wohnungen. 45 jüdische Männer wurden in der Hadergasse in so genannte Schutzhaft genommen, andere zum Viehhof getrieben, gedemütigt. 30 Schweinfurter Juden kamen ins Konzentrationslager Dachau.

Klaus Hofmann von der „Initiative gegen das Vergessen“, für sein Engagement gerade mit der Stadtmedaille ausgezeichnet, bietet seit 1983 die Führung „Pogrom 1938 und das jüdische Schweinfurt“ an. Der Ter-



Führung: Seit 1983 erinnert Klaus Hofmann (Mitte) am 9. November an das Schicksal der jüdischen Schweinfurter.

FOTO: HANNES HELFERICH

min am 9. November ist ihm Verpflichtung. „Auf diesen Tag muss regelmäßig hingewiesen werden“, sagt Hofmann. Wichtig ist ihm auch die Weitergabe von Aussagen vieler nicht mehr lebender Zeitzeugen.

Zur Halbzeit der Führung gegen 18.45 Uhr erreicht die 15-köpfige Gruppe den Gedenkstein am ehemaligen Standort der jüdischen Synagoge in der Siebenbrückleinsgasse. Sie gesellte sich zu den rund 90 Teilnehmern an der ebenso jährlichen SPD-Gedenkfeier. Das Gros sind Genossen, Gewerkschafter, aber auch für Stadträte anderer Parteien ist das Kommen selbstverständlich.

Heuer ist die Feier auch dank des

evangelischen Posaunenchores richtig ergreifend. Die SPD-Vorsitzende Kathi Petersen erinnert an die Schicksalsträchtigkeit des 9. November mit der Novemberrevolution 1918, dem Mauerfall 1989 und eben der staatlich gesteuerten Gewalt 1938. Sie erinnert an die sich kontinuierlich steigernde Hetze vor allem gegen die Juden, die vom überwiegenden Teil der Gesellschaft „stillschweigend hingenommen wurde“, sich am 9. November 1938 akribisch organisiert entlud. „Die Erinnerung ist eine mysteriöse/Macht und bildet den Menschen um/Wer, das was gut war, vergisst, wird böse/Wer das, was schlimm war, vergisst, wird dumm“,

zitiert Petersen Erich Kästner und erklärt, dass man die damaligen Verbrechen nicht mehr ungeschehen machen könne, man müsse aber die „Erinnerung an damals wachhalten, auch wenn sich viele nicht so gerne daran erinnern lassen“.

Studien ergäben, dass 20 Prozent der Deutschen zumindest latent antisemitisch eingestellt seien, was weit mehr seien, als die in der NPD oder obskuren Kameradschaften organisierten Nazis. „Dummheit ist leider äußerst hartnäckig“, spielte Petersen noch mal auf Kästner an. Raum widmete sie den Morden der NSU, dem Scheitern der Ermittler und der noch immer fehlenden „tä-

tigen Reue von Regierung und Behörden, die versagt haben“. Petersen wiederholte ihre Forderung nach einem NPD-Verbot, mit dem es aber nicht getan sei. Nötig sei auch Zivilcourage, „wenn es um die Verteidigung unserer Demokratie geht“.

Auch Klaus Hofmann ergriff das Wort, mahnte, am Gedenken und Erinnern festzuhalten. Für den Ort wünschte er sich, statt der Inventarbeschreibung der ehemaligen Synagoge mehrere Stelen mit Schicksalen und werthaltigeren Daten anzubringen. Die Initiative habe das bei der Neugestaltung des Ortes 2008 verblichlich gefordert.

19 Uhr, Kirche St. Johannis. Der traditionelle Gottesdienst ist heuer ein besonderer. Neben Pfarrer Siegfried Bergler stellt Pfarrer Dieter Schorn das Schicksal der umgekommenen Schweinfurter Eheleute Leopold und Recha Rosenthal vor (siehe Text unten). Zum Gelingen der besinnlichen Abendstunde tragen maßgeblich die „jungen Stimmen Schweinfurt“ unter der Leitung von Kirchenmusikdirektorin Andrea Balzer bei. Bergler predigt über das Kirchenlied vom Mandelzweig. Der Text stammt von Schalom Ben-Chorin, der, die Namensgleichheit ist Zufall, als Fritz Rosenthal seine Heimatstadt München noch rechtzeitig Richtung Israel verlassen konnte. Er blieb trotz des Holocaust Deutschland verbunden, leistete nach dem Krieg Versöhnungsarbeit. Bergler bezeichnete Ben-Chorin in seiner Predigt als „Baumeister des Gesprächs zwischen Christen und Juden“.